

Hofhaus in China - Tradition und Gegenwart: zu einer Ausstellung im Kunstgewerbemuseum Zürich

Autor(en): **Blaser, Werner**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Ingenieur und Architekt**

Band (Jahr): **97 (1979)**

Heft 26

PDF erstellt am: **17.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-85500>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Hofhaus in China – Tradition und Gegenwart

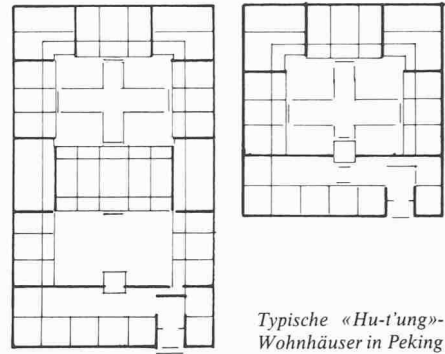
Zu einer Ausstellung im Kunstgewerbemuseum Zürich

Von Werner Blaser, Basel

Die Thematik «Hofhaus in China – Tradition und Gegenwart» ist nicht nur in Asien von Bedeutung, sondern auf der ganzen Welt werden Anregungen benötigt, um die *Wohnungsprobleme* bewältigen zu können. Dieses ausserordentlich interessante Thema hat auch enorme Bedeutung für unsere gegenwärtige Situation in *Architektur und Städtebau*. Den Schwerpunkt bilden die *Hofhaus-Anlagen der grossen Hofgemeinschaften in Peking*. Auch die

kaiserlichen Parks sowie die *Wohnsitze in Soochow*, die heute der Öffentlichkeit zugänglich sind, gehören zur Interpretation dieser aktuellen Wohnform.

Es gibt wohl kaum ein Land, das der Architektur über Jahrhunderte soviel Platz in Konstruktion und Symbolik eingeräumt hat wie das der Chinesen. Ein schönes Beispiel dafür sind die sogenannten *Hu-t'ung* (kleines Alleehaus) in Peking, in denen sich die ganze Viel-

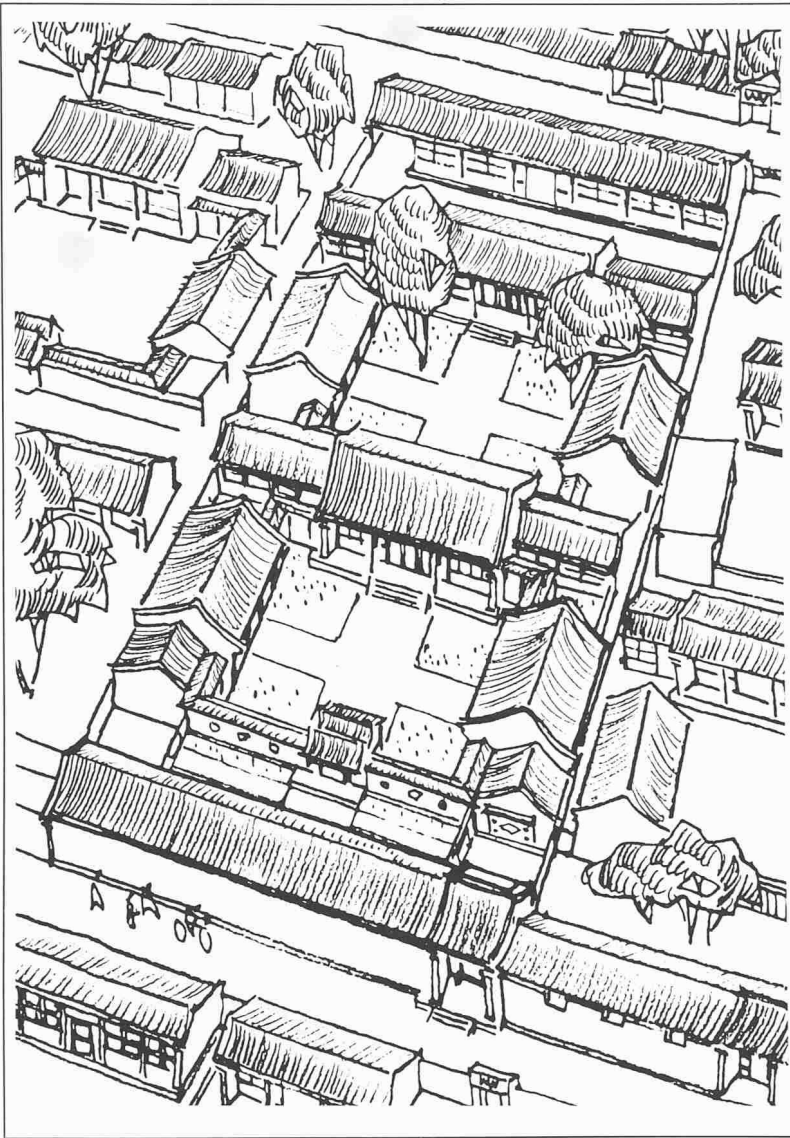


Typische «Hu-t'ung»-Wohnhäuser in Peking

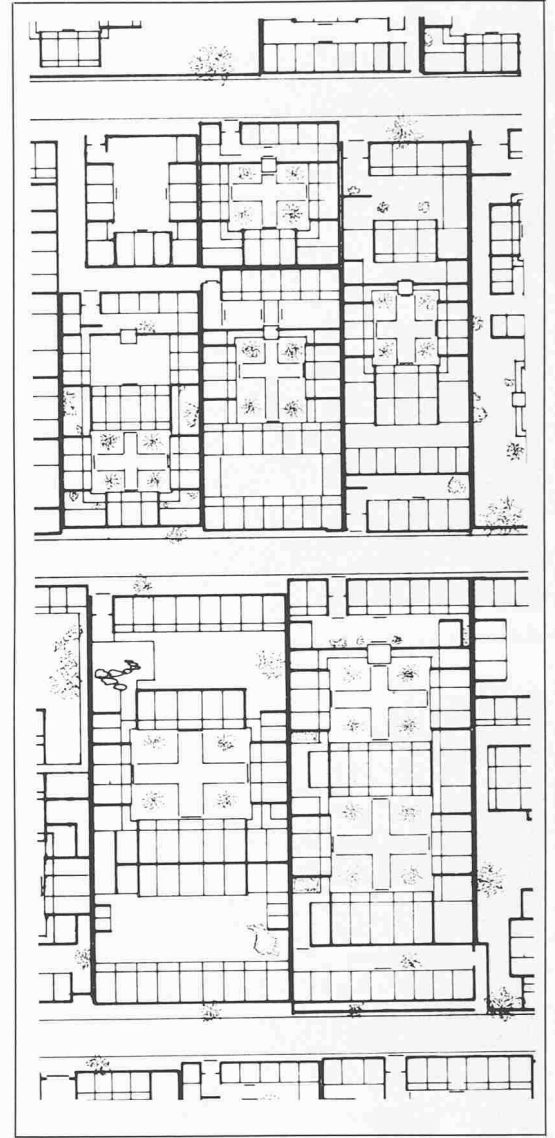
falt baukünstlerischen Schaffens seit der Ming-Dynastie in phantasievollen und wirklichkeitsnahen Wohnbauten zum Teil bis heute erhalten haben. Die unter dem früheren gesellschaftlichen Status geschaffenen Bauwerke werden heute in freier Entfaltung und unter Ausnützung aller Möglichkeiten restauriert und renoviert und neuen Wohnformen zugeschlagen. Allerdings sind Bedingungen im Rückgriff auf die Tradition massgebend.



Hofhausbauten in Peking, Zustand im Februar 1979



«Hu-t'ung»-Anlage (Kleines Alleehaus) in Peking



Schematische Darstellung der vierseitigen umschlossenen Hof-typen in Peking

Aktuelle Gesichtspunkte

Eine eminent wichtige Entwicklung im Wohnbau war seit jeher das Hofhaus. Es handelt sich um einen ganz oder zu einem grossen Teil umbauten freien Raum, einen *Innenhof* (Atrium), von einem einzigen Gebäudekomplex umgeben. Der Hof – ein *Binnengarten* – liegt im Inneren des Hauses. Er wendet sich den Bewohnern zu, schliesst sich aber gegenüber den Nachbarn völlig ab. Gerade heute, bei den hohen Bodenpreisen, ist das Haus mit eigenem Garten für viele nur ein Traum. Wir müssen darum mit *ganz kleinen Parzellen* auskommen. Das Hofhaus mit seinem nicht einsehbaren Innenhof ermöglicht relativ dichte Bebauung und stellt heute eine Alternative zur problematisch gewordenen Überbauung städtischer Bereiche mit freistehenden Einfamilienhäusern dar. Schon in der antiken Kultur war das Hofhaus der Ort der Privatsphäre und wurde zum Mittelpunkt des Geschehens.



Soochow (Kleinstadt südlich des Yangtse), von der Nordtempel-Pagoda aus gesehen



Hofhausanlage «Kung-wang-fu» in Peking



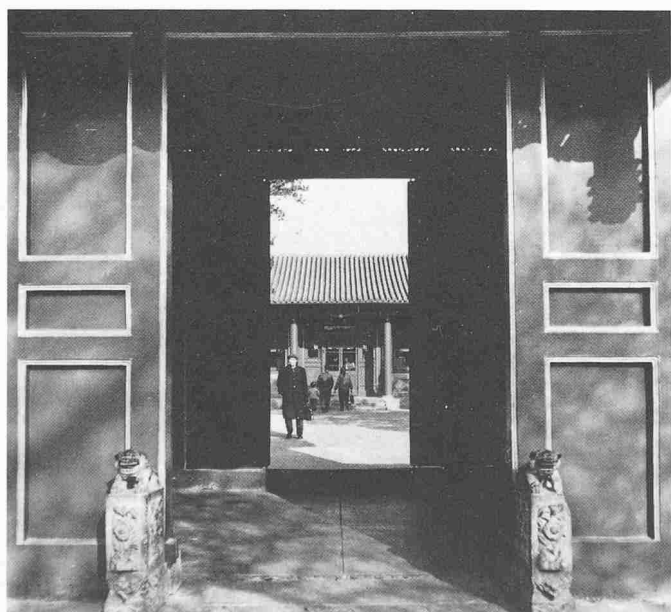
Erschliessungsstrasse mit Eingängen zu den Hofhäusern in Peking



Typisches Hofhaus in Peking, heute zum Kindergarten der Hsi-shi-Allee umfunktioni-
tioniert



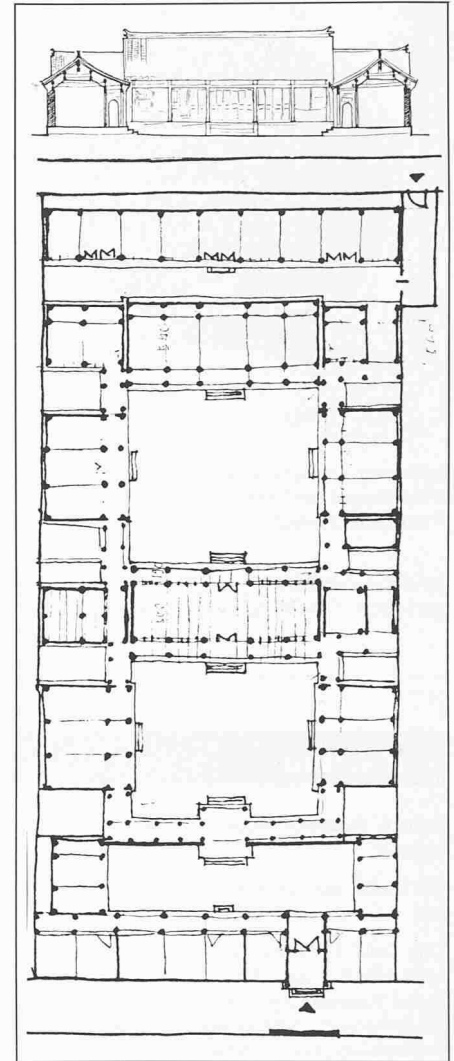
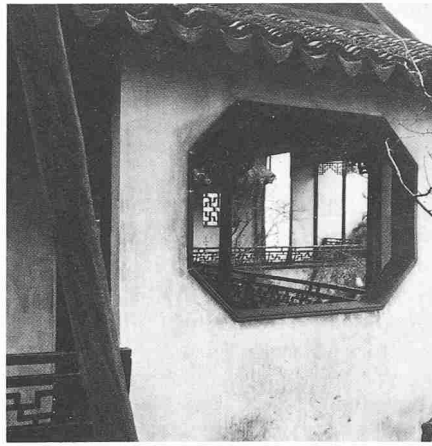
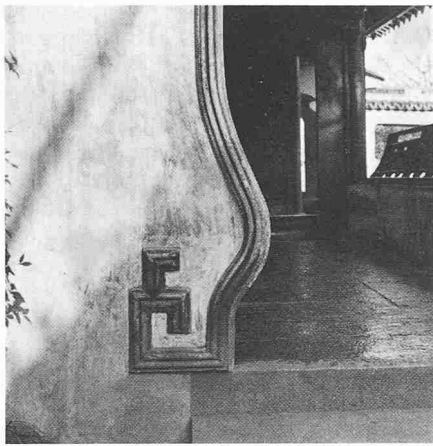
Hofhausanlage in Peking, heute zum Szechwan-Restaurant umfunktioni-
ert



Hofhausanlage in Peking, heute zum Szechwan-Restaurant umfunktioni-
ert



Kleines Hofhaus in Peking, ehemaliger Wohnsitz des Schriftstellers Lu Hsün, in
den zwanziger Jahren bewohnt



Wohnsitze mit Gartenhöfen der frühen Oberschicht in der Gegend von Shanghai und Soochow, heute als Freizeitparks benützt

Wenn wir von Atrium sprechen, denken wir an die Form des mediterranen, auf drei oder vier Seiten von Gebäuden umschlossenen Hofhauses. In der Volksrepublik China geht der aus dem 19. Jahrhundert erhaltene Hofhaustyp, der heute noch benützt wird, auf die Han-Zeit (3. Jh. vor bis 3. Jh. nach Chr.) zurück. Dieser *Wohntyp mit vier Gebäuden um einen quadratischen Hof* ist die älteste Form des Hofhauses. Er lässt sich auch an Tempeln und Palästen beobachten. Der von vier Seiten umschlossene quadratische Raum (Hof) wird als das *Sinnbild einer vollkommenen und unabhängigen Welt* verstanden. Bei grösseren Gebäudeanlagen lässt sich das Grundschema des quadratischen Hofes multiplizieren, unbeschadet der Beständigkeit des Urtyps. Daher auch heute das steigende Interesse auf dem knappen und teuren Boden der *Grossstädte* für diesen Bautyp mit seinem Hof, jenem hellen, sonnigen Raum. Eine raumhohe Umschliessungsmauer, die das Dach trägt, mit nur einer Öffnung zur Gasse hin, umgrenzt die Behausung. Im Hof spielt sich das Alltagsleben ab; der Einzelne findet seinen Lebensraum in der Geborgenheit des Privaten. Der offene Hof und der geschlossene Wohnraum ergänzen sich gegenseitig. Ebenso bildet der Mittelraum (ming = hell), der die Vorhalle mit den inneren Zimmern (an = dunkel) verbindet, einen Übergang zu der vollkommenen Zurückgezogenheit des Privatkabinetts zur Rechten und zur Linken. In der Offenheit und Geschlossenheit liegt die grösstmögliche Nutzung.

Das nordchinesische Wohngehöft – ein Beispiel für uns

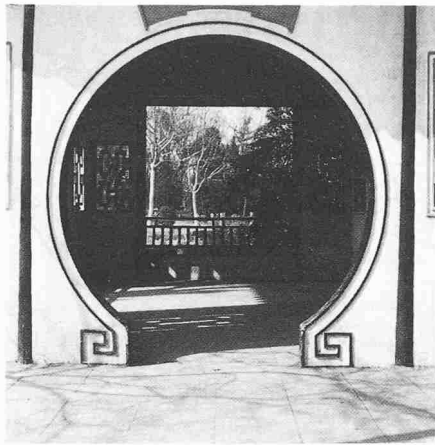
Bedeutungsvoll bleibt Pekings Stadtbild in seiner imperialen Grösse früherer Dynastien mit der gleichzeitigen Konservierung der historischen Bau- und Kunstwerke. Die grossen Parks Pekings, wo sich einst Prinzen und ihre

Kurtisanen vergnügt haben, mit Pavillons, Wandelgalerie, Märchenlandschaften, sind im früheren Glanz dem Volk zugänglich. Eine weit verbreitete Bauart von Wohnbauten grossen und kleineren Massstabs in Peking war seit jeher der vierseitig umschlossene Hof. Er war die typische Wohneinheit der oberen Schichten der feudalistischen Zeit. Regelmässigkeit in der Anordnung und Gleichförmigkeit ihres Stils waren charakteristische Elemente dieser Anlagen. Der Siedlungstyp über weites Terrain ist in eine grössere Zahl von Mauern umgebener Höfe eingeteilt. Der Hof als Lichtspender ist von Gebäuden umgeben, an die entlang der Mittelachse weitere Höfe gereiht sind. Die *Hauptgebäude* waren aus kosmolo-

Typisches Hofhaus in Peking, heute zum Kindergarten der Hsi-shi-Allee umfunktioniert



Wohnsitze mit Gartenhöfen der frühen Oberschicht in der Gegend von Shanghai und Soochow, heute als Freizeitparks benützt



Wohnsitze mit Gartenhöfen der frühen Oberschicht in der Gegend von Shanghai und Soochow, heute als Freizeitparks benützt

gischen Gründen meistens nach Süden gerichtet. Der Weg vom Eingang bis zur

hintersten Haupthalle war der Weg nach Osten.

Noch heute ist diese Wohnform in einem Lichthof über weite Teile Pekings, wenn auch stark verändert, erhalten geblieben. Die heutigen Bewohner erkennen im Hofhaus ein Symbol für vielfältiges Leben im Dienste einer verbesserten Wohnqualität. Die Verbindungswege über Säulengänge und Nutzungsmöglichkeiten der Gebäude, die alle auf ein humanes Mass zurückgehen, sind vielfältig. Im Zentrum dieser Wohnform stehen die nach der Freifläche geöffneten Gebäude oder die umlaufende Mauer, die den Hof schaffen, so dass der Wohnhof den Eindruck eines Zimmers ohne Dach macht.

Gerade in unserer Zeit wird der Wunsch nach dem Lichtspender eines Atriums als individuelle Freiheit angesehen. Zum Beispiel bedeutet heute noch

in Griechenland das Wort Atrium («Aithrios Ouvranòs») klarer Himmel. In der Kleinstadt und auf kleinen Grundstücken könnte der Aspekt der Rationalisierung und die Idee der Ausnutzung von Fläche und Raum dieses Bausystems auf wachsendes Interesse stossen. Das frühere repräsentative Wohnen wird nicht mehr akzeptiert. Hingegen bleibt aber der Einfallsreichtum in der Gliederung des Grundrisses für unser Bauen erhalten.

Literatur:

Werner Blaser: «Courtyard House in China. Tradition und Present. Hofhaus in China. Tradition und Gegenwart». 112 Seiten, 80 Photos, 4 Farbtafeln, Pappband. Text deutsch und englisch Fr. 36.-. Birkhäuser Verlag, Basel-Boston-Stuttgart, 1979.

Adresse des Verfassers: Werner Bläser, Arch. BSA/SIA, St. Alban-Vorstadt 80, 4052 Basel

Umschau

Verein Schweizerischer Maschinen- Industrieller

Rückblick auf ein Jahr harter Belastungsproben

Das Jahr 1978 war für die schweizerische Maschinen- und Metallindustrie ein Jahr harter Belastungsproben. Wie im soeben veröffentlichten Jahresrückblick des Vereins Schweizerischer Maschinen-Industrieller (VSM) festgestellt wird, sahen viele Firmen, die sich von der Rezession der Jahre 1975/76 noch nicht erholt hatten und nur mehr über geringe Reserven verfügten, durch die *Währungsentwicklung* ihre Existenz unmittelbar gefährdet. Entsprechend gross war die Erleichterung, als sich anfangs Oktober der

Frankenkurs gegenüber der Deutschen Mark und im November dann auch gegenüber dem Dollar abzuschwächen begann.

Bestellungsengang und Beschäftigungslage

Neben konjunkturellen Faktoren waren es vor allem währungsbedingte Probleme, die sich auf den Bestellsengang negativ auswirkten. So mussten die 200 Meldefirmen des VSM allein im dritten Quartal 1978 eine Reduktion der Auslandsaufträge um über 20% hinnehmen. Über das ganze Jahr gesehen, fiel der *Bestellungsengang mit 13,2 Milliarden Franken fast 2% niedriger aus als 1977*. Gegenüber 1974, dem letzten Jahr der Hochkonjunktur, ergab sich sogar eine Ein-

busse um rund 14%, wobei diese Werte nicht einmal preisbereinigt sind.

Der *Auslandanteil* am gesamten Bestellsvolumen, der sich seit fünf Jahren laufend erhöht und 1977 über 68% erreicht hatte, bildete sich auf 63,7% zurück. Mit 8,4 Milliarden Franken fielen die *Auslandbestellungen* im Vergleich zu 1977 gut 800 Mio Fr. oder 8,7% niedriger aus. Um so stärker fiel die Belebung des Inlandgeschäfts ins Gewicht; nach drei Jahren der Stagnation auf tiefem Niveau übertrafen die *Inlandbestellungen* den entsprechenden Mittelwert mit 4,8 Milliarden Franken um gut 500 Mio Fr. oder fast 12%. 1974 hatte das inländische Auftragsvolumen allerdings noch über 6,4 Milliarden Franken betragen.

Trotz der Rückbildung des Auftragsbestandes um fast 3% und einer Stagnation des Arbeitsvorrats wird die *Beschäftigungslage* vom VSM als insgesamt *erfreulich stabil* qualifiziert. Im Vergleich zum Vorjahr nahm der Personalbestand sogar leicht zu; gemäss Industriestatistik waren in der Maschinen- und Metallindustrie 1978 *316 670 Personen beschäftigt*, was gegenüber 1977 einer Zunahme um gut 5000 Personen oder 1,6% entspricht. Damit erhöhte sich der Anteil am Total der in der schweizerischen Industrie beschäftigten Mitarbeiter von 45,7% auf 46,3%.

Laut VSM wies der Arbeitsmarkt 1978 in mancher Hinsicht sogar wieder die *aus den Jahren der Hochkonjunktur bekannten Charakteristika* auf: zunehmende Schwierigkeiten bei der Rekrutierung von Fach- und Hilfskräften, vorübergehend stark steigende Tendenz der offenen Stellen, erneut höhere Fluktuationsquote. Im Spätherbst drohten die Schwierigkeiten bei der Akquisition neuer Aufträge, die vermehrte Engpässe in der Auslastung der Produktionskapazitäten zur Folge hatten, allerdings auf den Arbeitsmarkt durchzuschlagen. Die Entlassungen und auch die *Zahl der von Kurzarbeit betroffenen Mitarbeiter* konnten jedoch in engen Grenzen gehalten werden. Ende 1978 zählte man im Bereich Metallbearbeitung, dem

Schlüsselzahlen über die schweizerische Maschinen- und Metallindustrie

| | | 1977 | 1978 |
|---|---------|----------|----------|
| Arbeitnehmer gemäss Industriestatistik | | 311 586 | 316 670 |
| - Anteil am Total Schweiz | % | 45,7 | 46,3 |
| Produktionsindex Maschinenindustrie | | 141 | 149 |
| Produktionsindex Schweiz (1963 = 100) | | 148 | 148 |
| Export | Mio Fr. | 18 949,0 | 18 622,2 |
| - Anteil Gesamtausfuhr Schweiz | % | 44,8 | 44,6 |
| Import | Mio Fr. | 15 275,3 | 16 254,0 |
| - Anteil Gesamteinfuhr Schweiz | % | 37,8 | 38,4 |
| Die fünf wichtigsten Absatzländer: | | | |
| - BR Deutschland | Mio Fr. | 3554,3 | 3905,9 |
| - Frankreich | Mio Fr. | 1515,2 | 1531,5 |
| - USA | Mio Fr. | 1309,3 | 1475,6 |
| - Grossbritannien | Mio Fr. | 834,0 | 942,1 |
| - Italien | Mio Fr. | 932,1 | 901,2 |
| Die fünf wichtigsten Exportgruppen | | | |
| - Textilmaschinen | Mio Fr. | 1854,9 | 1720,5 |
| - Werkzeugmaschinen | Mio Fr. | 1186,4 | 1167,8 |
| - Elektrische Schaltapparate | Mio Fr. | 1005,9 | 1143,6 |
| - Maschinenelemente | Mio Fr. | 857,6 | 871,4 |
| - Elektrische Steuer-, Signal- und Messgeräte | Mio Fr. | 731,2 | 772,4 |